

### **Dritter Preis: Gedichte von Patricia Jäggi**

#### **Tauchgang**

Tief getaucht bin ich  
Um etwas vom Ozean zu sagen  
Habe den Fuss der grossen Insel geküsst  
Bis sie mit den Brauen büschelnd dennoch schwieg  
Über die Freundschaft mit den Wolkenbändern, den Kampf gegen  
Die Knospen des Holozäns  
Ein Misstritt in die anmassende Jugendlichkeit einer Dämmerung  
Heimlich flüsteren grelle Münder mit lauten Walen über eine  
Invasion der blauen Antworten  
Und dort, wo der Kelp meine Füsse kitzelte,  
Am Rande der Wellen fand ich dann doch noch  
Ein zierliches Zaudern  
Wie Fischmünder Korallen kosen  
Moränen polyrhythmisch Böden ergründen  
Und irgendwann mich die Tangarme der Farne umgarnten  
Ihre Striemen auf meiner Haut brechen liessen  
Telepathisch vereint.

#### **Schlangengebete**

jenseits ihrer haut  
schläft die schlange  
verstreut im wind  
ihre federdecke aus  
himmel ist ihr ein buch  
voller gewitter und  
grünspaniger hitze

#### **ab/schied**

als die nacht sich auftrug  
klirrte draussen ein gesicht  
es war februar  
wo tannenkränze brennen  
schimmert noch deine haut  
grünblau im feldbett  
und unsere stimmen  
die sich streiften, zerrten  
ein wort aus der kommode, unweigerlich  
von deinem atem in den bauch  
gestossen: geblieben,  
ein megabit erinnerung

#### **Eine dunkle Kammer, unser Körper**

seit ich den kleinen Tau im Porzellan-Herz trage,  
umschlingt die Landschaft mich zurecht  
wartet ein gekerbter Mittagstisch auf einen freien Platz  
hin und her den Zellstoff verjüngend  
da packt mich plötzlich Welt als Lampenfieber  
wuchten meine Flügel dem ewigen Häuten entgegen  
dank sei dem Pferd, das abends den Atem in den Schlaf zieht,  
umso mehr raschelt die Aura der gefalteten Kristalle.

## Laudatio zu den Gedichten von Patricia Jäggi

Das Schreiben von Lyrik ist ein Abenteuer, in dem es keine Verschnaufpausen gibt. Immerzu steht man vor einem Abgrund, hat eine Wand zu erklimmen oder ein Rudel Wölfe hinter sich. Lyrik kann genauso Hollywood sein wie Prosa, doch alles in ihr ist auf die Länge eines Kurzfilms gepresst. Das hat mit ihrer Dichte, aber auch mit ihrer Formen- und Motivgeschichte zu tun. Bilder der Natur, die Begegnungen des Ich mit dem Du, die Revolten in «unserem inneren Afrika», wie Jean Paul das menschliche Seelenleben nannte: Das sind drei der klassischen Themenbereiche lyrischer Texte. Sie stecken voller Stolpersteine, in der Form von starren Formeln oder kryptischem Geraune. Sonett, Stanze, freier Vers: Das sind drei der klassischen Formen der Lyrik, auch sie voller Stolpersteine, doch von unumgänglicher Autorität. Wie soll man auf sie Bezug nehmen, welchen Weg einschlagen, um zur eigenen Form zu finden? Patricia Jäggi meistert die genannten Stolpersteine in ihren Gedichten mit Umsicht und Witz, macht einen grossen Bogen um sie oder dreht ihnen kurzerhand eine lange Nase. Sie zieht eine Vielfalt von Registern und beweist damit Agilität und Ideenreichtum. In «Tauchgang», dem ersten von vier vorgelegten Gedichten, schickt sie ein Ich in die Tiefe eines Ozeans und zugleich in die Weite der menschlichen Sinneserfahrung. Es ist ein neugieriges Alice-Ich in einem submarinen Wunderland, aber auch ein tief besorgtes Ich, die Bruchlinien zwischen Natur und Zivilisation abtastend. Das kürzeste Gedicht mit dem Titel «Schlangengebet» scheint bei der ersten Lektüre nur Beschreibung, doch wird auch hier eine Geschichte erkennbar, die von den Lebenszyklen einer Schlange sowie ihrer Art, die Welt zu lesen handelt. Auch das Gedicht «ab/schied» senkt seine Sondiernadel mit präziser Lakonie in eine Komposition von Bildern, die auf eine schmerzvolle Geschichte, womöglich eine Liebesgeschichte, verweisen. Im letzten der vorgelegten Gedichte, «Eine dunkle Kammer, unser Körper», stapelt ein Ich Bilder, die seinen Drang, seine Sehnsucht in eine Landschaft von schattigen Hindernissen und hellen Durchgängen verwandeln. Das lyrische Bild, zeigt sich hier, ist dem Ich eine Leiter ins Freie und zugleich ein Versteck, eine Zuflucht. Vier in Schönheit taumelnde Gedichte, aber auch rätselhaft und sperrig, unbedingt wiederholte Lektüre fordernd. Ich danke Patricia Jäggi für diese eleganten Manöver um die Stolpersteine der lyrischen Form herum und wünsche ihr viel Mut in ihren weiteren Schreib-Abenteuern.

Jens Steiner